Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

früher

Wochen- und Nachrichtsblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Müssen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

27. Jahrgang.

Nr. 221. Fernsprech-Anschluß Nr. 11 Donnerstag, den 23. September Telegramm-Adresse: Tageblatt. 1897.

Das Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Gemäß Abschnitt III der Instruktion zur Ausführung des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13./II. 1875 und der dazu ergangenen abändernden Bestimmungen des Gesetzes vom 21. Juni 1887 fordern wir alle diejenigen Grundstücksbesitzer, deren in dem hiesigen Gemeinde-Bezirke gelegenen Fluren bei den in den letzten Tagen stattgefundenen Truppenübungen beschädigt worden sind, hierdurch auf, die Anmeldung ihrer Entschädigungsansprüche **ungesäumt** in der hiesigen Ratsexpedition zu bewirken, indem wir gleichzeitig darauf hinweisen, daß die Entschädigungsansprüche erlöschen, wenn sie nicht innerhalb 4 Wochen nach dem Eintritte der behaupteten Beschädigung angemeldet werden.

Lichtenstein, am 22. September 1897.

Der Stadtrat.
Lange.

Aus Stadt und Land.

*— Lichtenstein, 22. Sept. Heute standen unsere beiden Städte Lichtenstein-Callnberg unter der Kriegsflagge, denn das Korps-Manöver wickelte sich unmittelbar in der Nähe unserer Städte ab. Wohl an ca. 12 Regimenter waren auf die verschiedenen Punkte verteilt und gingen gegen einander gefechtsweise vor. Se. Majestät unser allverehrter König Albert, Se. Königl. Hoheit Prinz Georg, Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August, ein japanesischer Offizier usw. befanden sich auch in allernächster Nähe unserer Stadt und als Se. Majestät die Zwickauerstraße bei den Teichen passierte, wurde hochdemselben ein freudiges brausendes Hurrah vom Publikum entgegengebracht, welches huldvoll erwidert wurde. Gegen 12 Uhr wurde das Manöver überall eingestellt. Hierauf ritt der König mit dem gesamten Gefolge nach Zwickau zurück. Die verschiedenen Regimenter formierten sich dann zu geschlossenen Kolonnen und marschierten, nachdem ein Teil sich nach Glauchau zu gewandt hatte, unter dem klingenden Spiele der Regimentsmusiken durch unsere Stadt. Ein Teil des Grenadierregiments und ein Teil des Feldartillerieregiments wurden hier wieder verquartiert. Man darf wohl sagen, daß unsere Stadt und nächste Umgebung noch nie so viel Militär in seinem Bereiche gesehen hat und deshalb war auch alles auf den Beinen, sodaß wohl am Vormittage die Arbeit in fast allen Geschäften und Fabriken geruht hat.

— Heute ist Herbstes Anfang! Das heißt nur kalendarisch, denn in Wirklichkeit wehen schon seit einiger Zeit recht herbstliche Lüfte. Das Laub an den Bäumen ist durch die langanhaltende Feuchtigkeit zeitig gelb geworden und abgestorben, massenhaft bedeckt das gefallene Laub schon den Boden, eigentlich für die gegenwärtige Jahreszeit etwas zu früh, während andererseits wiederum verschiedene Bäume schon zum zweiten Male ausgeschlagen und geblüht haben. Der vergangene Sommer war ein gar eigenartiger Gesell; wenig schöne Tage hat er uns gebracht, dafür hat er für Feuchtigkeit in ergiebigster Weise gesorgt, so daß er wohl Manchem die geplante Sommerreise zu Wasser gemacht hat. Die Wirte in den Sommerfrischen, die Gartenrestaurant-Besitzer und sonstigen Interessenten am Sommerleben werden dem vergangenen Sommer keine Thräne nachweinen, wie er sich wohl überhaupt nur wenige Verehrer und Freunde gemacht haben mag. Hoffentlich bringt uns noch der Oktober schöne Herbsttage, willkommen wären dieselben, einesteils zur Reife für Obst, Wein und Kartoffeln, anderenteils aber auch, um demjenigen Teile der Menschheit, der es sich leisten kann und dem es wohl auch Bedürfnis ist, sich durch Spaziergänge, größere Partien 2c. zu erfreuen und zu erholen, gerecht zu werden. Aber auch in gesundheitlicher Hinsicht wäre ein schöner Herbst recht erwünscht, denn gegenwärtig dominieren Husten und Schnupfen in ausgiebiger Fülle.

— Durch das Zurückgehen des Elb-Spiegels drohen der Elbschifffahrt schwere Belästigungen. Von der Landesgrenze an haben die kleinen Gebirgswässer, die sonst kaum beachtet werden, bei der Hochwasserkatastrophe eine solche Menge von Steinen und Geröll nach der Elbe gebracht, daß auf einzelnen Stellen Sandbänke und Barren entstanden sind, die der Frachtschifffahrt große Hindernisse bereiten werden. Vorläufige Messungen, Lotungen und Feststellungen haben ergeben, daß die Kirnitzsch, der Lachsbach, die Wesenitz und Prießnitz weniger schwere Versandungen veranlaßt haben, das Gegenteil ist der Fall bei allen anderen Bächen und Flüssen, ganz besonders aber bei der Biela, Gottleuba, Müglitz, Lockwitz, Weißeritz und Triebisch. Da alle verfügbaren Bagger- und Taucherschiffe an der Weißeritzmündung postiert sind, und diese jedenfalls dort noch viele Wochen zu thun haben werden, so wird gegenwärtig die Frage erwogen, ob nicht fremde Hilfe noch zu requirieren sei, ehe die Schifffahrt ganz eingestellt wird.

— Leipzig. Unter schwierigen Verhältnissen ist unser Ausstellungsfesselballon-Aeronaut Louis Godard mit seinem Passagier am Sonntag abend in Hirschfeld bei Voigtsgrün gelandet. Ein gestern zugegangenes Telegramm lautet: „Voigtsgrün, 20. Sept., vormittags 11¾ Uhr. — Landung erfolgte bei heftigem Sturm und großem Regen 9 Uhr 10 Min. abends, 15 Kilometer von der böhmischen Grenze. — Godard.“ Die Abfahrt mit dem kleinen Ballon „Stern“ war, wie wir gestern schon mitteilten, ½6 Uhr von der ostafrikanischen Ausstellung erfolgt und derselbe war, da er schnell tiefgehende Regenwolken erreichte, den Blicken der Zuschauer sofort entschwunden. Es ist Godard bei der jüngsten Fahrt offenbar darum zu thun gewesen, möglichst weit von Leipzig weg zu kommen und er hat deshalb, um den Ballon nicht zu sehr zu belasten, auch nur einen Passagier mitgenommen. Die beiden Reisenden haben 4 Stunden lang den freien Luftraum, bald über, bald in, bald unter den Wolken in dem kleinen Ballonfahrzeug durchmessen und Godard würde noch weiter gefahren sein, wenn ihn die Feuchtigkeit der Wolken, die die Ballonhülle und das Netzwerk dermaßen mit Wasser tränkte, daß das Gesamtgewicht des Fahrzeuges um 80 Kilo zugenommen hatte, nicht zum Landen gezwungen hätte. Die höchste Höhe, die der Ballon, der über den Wolken vorübergehend auch von der Sonne beschienen wurde, erreichte, betrug über 1700 Meter. Die Landung erfolgte, wie schon bemerkt, unter schwierigen Verhältnissen zwischen Wald und Dorfhäusern

Haiderose.

Roman von J. Berger.

(4) Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ulrich sah die alte Dame, die noch immer schwieg, einen Augenblick verwundert an, dann bot er ihr mit einem freundlichen „Bitte Großmama“, seinen Arm, um sie in den Nebenraum zu führen, wo gewöhnlich die Mahlzeiten eingenommen wurden.

„Ach, geh nur, ich brauche Dich nicht, finde den Weg schon allein,“ wehrte sie ungnädig ab. Sich mühsam erhebend, raffte sie ihre Atlasdecke zusammen, nahm ihr Riechfläschchen und den Pompadour mit Taschentuch und Brille und schritt steif aufgerichtet, mit der Grandezza einer Fürstin, hinaus.

Der Baron blickte ihr kopfschüttelnd nach und strich Ulrich mit der Hand über das lockige braune Haar.

„Nimm die Großmama, wie sie nun einmal ist, mein Sohn, wir haben alle unter ihren Launen zu leiden. Im Uebrigen ist sie aber eine herzensgute Frau, die nur durch trübe Erfahrungen verbittert ist!“

In dem großen luftigen Eßzimmer sah es freundlich aus. Die Tafel war mit dem alten kostbaren Familiensilber gedeckt, das nur bei festlichen Gelegenheiten zum Vorschein kam, und mit frischen Blumen reich geschmückt. Nachdem die alte Baronin am oberen Ende des Tisches Platz genommen hatte, setzten sich auch die Andern.

„Wozu nur die vielen Blumen?“ bemerkte sie unwillig. „Als ob ich den starken Duft vertragen kann?“

„Ich dachte, heute müßte man die Tafel schon ein bischen aufputzen, weil Ulrich nach langer Zeit wieder einmal mit uns speisen kann,“ versetzte Baronin Irma. „Ich habe die Blumen selbst dazu gepflückt.“

„Du hast es gut gemeint, gewiß! Aber Du weißt doch, daß mir das auf die Nerven fällt! Und immer kommst Du mir damit wieder.“

Ulrich stand schweigend auf, sammelte die einzelnen Blüten zusammen und trug sie hinaus. Er bemühte sich, kaltes Blut zu behalten und heiter zu sein. Als er seinen Platz am Tische wieder eingenommen hatte, beteiligte er sich vergnügt an der Mahlzeit und erzählte von den Kämpfen, von seinen Kameraden und von eigenen Erlebnissen. Die Eltern hörten mit Teilnahme und Interesse zu und hatten gleichfalls vieles zu berichten und mitzuteilen.

„Wie geht es im Oberförsterhause?“ fragte er plötzlich. „Ich glaubte die liebe Familie heute bestimmt hier anzutreffen, da unser Verhältnis zu einander immer sehr freundschaftlich war.“

„Ist auch jetzt noch der Fall, wären auch alle gekommen, wenn sie nur gekonnt hätten,“ erwiderte der Baron. „Oberförster Vollmar befindet sich aber noch recht schlecht und geht nicht aus. Ich schrieb Dir doch, daß er im Winter an der Influenza schwer erkrankt war. Seitdem kann er sich gar nicht wieder erholen. Er hustet stark und seine Schwäche ist groß. Ich sehe aber noch keinen Grund zu ernstlichen Befürchtungen und hoffe, daß ihm der warme Sommer Besserung bringen wird.“

„Und Rose?“

„Na, das Mädel ist nicht mehr die wilde Rose von früher, sondern fein sittlich und manierlich wie ein Fräulein aus der großen Stadt. Dabei kerngesund an Leib und Seele und frisch und schön wie eine wirkliche Rose. Sie hat sich sehr verändert, Deine ehemalige kleine Freundin, halte nur Dein Herz fest, Junge, daß es Dir keinen dummen Streich spielt. Denn heiraten könnt Ihr Beide Euch doch mal nicht!“

Ulrich fühlte, wie ihm das Blut glühend heiß in die Wangen schoß. Er starrte ein paar Augenblicke träumerisch in die rote Weinflut seines Glases und leerte es dann mit einem Zuge.

„Ich werde morgen Vormittag ins Dorf gehen und meinen Besuch im Oberförsterhause machen,“ sagte er leise. „Vielleicht kann ich Euch recht gute Nachricht über den Kranken bringen!“

„Das wollen wir hoffen, mein Sohn. Vorher machen wir aber einen Ritt durch die Felder, nicht? Die Wintersaat ist gut aufgegangen, der Graswuchs ist vortrefflich. Wenn das Wetter schön bleibt, können die Wiesen in acht Tagen abgemäht werden!“

„Ist meine Selika noch zum Reiten tauglich, Papa? Sie war ein kluges Tier, das mich schon an der Stimme kannte und den Kopf herumwarf und wieherte, wenn ich sie beim Namen rief.“

Der Baron blickte verlegen auf seinen Teller. „Ich habe die Selika verkauft! Mir wurde ein sehr schönes Angebot dafür gemacht und da ich ohnehin den Bestand meiner Pferde, die ein hübsches Stück Geld repräsentieren, beschränken wollte, nahm ich die Gelegenheit wahr. — Deinem Liebling geht es übrigens sehr gut, es ist noch dasselbe kluge prächtige Tier wie früher und hat beim vorjährigen

SLUB
Wir führen Wissen.